

[12313]

## Das zwanzigste Jahrhundert.

\* \* \*

Das am 18. d. M. zum Versand gelangte 6. Heft hat folgenden Inhalt:

*Ut sementem feceris, ita metes* von La-i-so. Gedichte von M. Albert, Erwin Bauer u. A. A. Naaff.

Dem Fürsten Bismarck zum 1. April. Das verjudete Oesterreich von Dr. Grävell. Georg Hecht. Roman aus der Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen von Traugott Leutsch.

Das literarische Berlin. VI. Offenherziger Brief an Ifig Teiteles von Dr. Isidor Feilchenfeld.

Ein wenig Kannegieherei VI.

Aus dem Narrenhause der Zeit VI: Das Genie unserer Zeit. — Ein Denunciationsstückchen.

In eigener Sache.

Mit dem Erscheinen dieses Heftes liegt der 1. Band der Zeitschrift vollständig vor. „Das zwanzigste Jahrhundert“ ist mit seltenem Erfolg ins Leben getreten und zählt schon heute zu den angesehensten Monatschriften, unter welchen es jedenfalls eine der frischesten, eigenartigsten und kampfesfrohesten Erscheinungen ist.

„Das zwanzigste Jahrhundert“ übertrifft an Aktualität die übrigen Monatschriften und ist überdies die billigste. Handlungen, welche sich von der leichten Absahfähigkeit dieser neuen Zeitschrift noch nicht überzeugt haben, sollten wenigstens einen Versuch damit nicht unterlassen.

Probehefte und Prospekte stelle ich gerne besonders vom Aprilheft zur Verfügung.

„Das zwanzigste Jahrhundert“ hat bei der gesamten unabhängigen Presse begeisterte Aufnahme gefunden. Es sei mir gestattet an dieser Stelle nur eine der neuesten Kritiken anzuführen. Die Berliner Zeitung „Das Volk“ schreibt unter dem Titel

## Das zwanzigste Jahrhundert.



Es war ein kühner Gedanke des Herausgebers, seiner Zeitschrift den Titel „Das zwanzigste Jahrhundert“ zu geben. Er ist aber ebenso gerechtfertigt, als man ihn einen glücklichen Griff nennen kann.

Bier starke Monatshefte, gediegenen Inhalts, entwerfen dem Beurteiler ein klares, überaus deutliches Bild der redaktionellen Thätigkeit. „Das zwanzigste Jahrhundert“ ist in die vordersten Kampfesreihen getreten und teilt seiner sich der schmutzigsten Waffen bedienenden übermächtigen Gegnerschaft wahrhaft deutsche Liebe aus. Es war äußerst interessant zu erfahren, mit welcher Unverfrorenheit man jüdischerseits alle Hebel in Bewegung setzte, das Erscheinen der Zeitschrift unmöglich zu machen. Die Redaktion kann sich trösten; derartige Vorfälle stehen nicht vereinzelt da und werden sich wiederholen, so oft und so lange wir gezwungen sind, uns eines widerlichen und lästigen Parasitentums zu erwehren. Aber ist es gut, wenn sich die sogenannte „schwarze Liste“ der jüdischen Presse mehr und mehr mit ihr verhassten Namen füllt, sie wird mit dieser Liste einmal nolens volens rechnen müssen! Mit naturgemäßer Notwendigkeit wird, wie jede echt nationale Zeit- und Streitschrift, auch das „Zwan-

zigste Jahrhundert“ in den Kampf gegen das internationale Judentum hineingedrängt, weil der sozialen Erneuerung des deutschen Volkes die Minierarbeit des Hauses Juda im Wege ist. Genannte Zeitschrift versteht es meisterhaft, die gebotenen Mittel sich dienstbar zu machen. Voll Abscheu gegen all und jeden Servilismus spricht sie durch den trügigen germanischen Nationalgeist, der in ihren Spalten herrscht, eine gewaltige Sprache zu uns, läßt sie sich hinreißen von dem „Born der freien Rede“, pflegt sie die germanische Lyrik, geißelt sie mit scharfem Sarkasmus die traurigen Zustände, welche die semitischen „Volksbeglucker“ bei uns geschaffen haben. In letzterer Hinsicht beruht ihre Kraft namentlich in der gründlichen satirischen Beleuchtung der fast durchweg in Judenthänden befindlichen oder jüdischen Zwecken dienenden großstädtischen Presse, welche in der ständigen Rubrik: „Das literarische Berlin; offenherzige Briefe an den Bankier Ifig Teiteles in Posen von Dr. Isidor Feilchenfeld“ mit gebührender Rücksichtslosigkeit gebrandmarkt wird. Möge der an hochgradigem Größenwahn leidende, seinem Posener Freunde gegenüber ungemein freimütige Isidor Feilchenfeld noch recht viele solcher intimen Briefe absenden und noch manche „saine Papierchen“ mit hineinlegen, um „dem Staate das Geld für die Postanweisung nicht unnütz zu schenken“; wir wollen hoffen, daß darin noch manches zu Tage gefördert wird, was sonst „kein Verstand der Verständigen sieht.“ Um dieser Briefe willen allein, wenn das „Zwanzigste Jahrhundert“ weiter nichts zu bieten hätte, müßte die christlich-deutsche Presse um möglichste Verbreitung jener großartigen Leistungen jüdischen Dünkels bemüht sein, und es wäre wünschenswert, wenn die Briefe späterhin in Buchform weiteren Kreisen zugänglich gemacht würden. — Des weiteren enthalten die erschienenen Hefte anregende Artikel auf sozialem, politischem, religiösem, wissenschaftlichem und literar-historischem Gebiete, welche beweisen, daß man es hier mit keinem bloßen Strohsfeuer zu thun hat, sondern daß uns die Flamme einer großen heiligen Liebe zum Vaterlande für Deutschland und Christentum entgegenschlagen. Wenn sich auch nicht alle vom „Zwanzigsten Jahrhundert“ vertretenen Ansichten mit den unseren decken, so schwebt uns doch das gemeinsame Ziel vor: Der Kampf gegen jegliches deutschfeindliches Schmarozertum. P. W.

Ich erbitte baldige Aufgabe Ihres Bedarfes an Probeheften und Prospekten, sowie Angabe Ihrer Fortsetzung.

Hochachtungsvoll

Berlin, den 20. März 1891.

Hans Küstendörfer,  
Verlagsbuchhandlung.

[12220] Zum bevorstehenden Geburtstag Bismarcks bringen wir in Erinnerung:

## Bismarckbriefe

1844—1870.

Originalbriefe Bismarcks an seine Gemahlin, seine Schwester und andere.

5. (wohlfeile) Auflage. 1891.

Preis eleg. geb. 3 M ord., 2 M 25 S no. und 11/10.

Wir bitten zu verlangen.

Bielefeld und Leipzig.

Velhagen & Klasing.

Nur hier angezeigt!

[12294]

Soeben erscheint:

## Kommentar zum Reichsgesetz betr. die Gewerbegerichte.

Von

J. Haas, Landrichter.

= 2. Hälfte. =

Preis 2 M 60 S. — Vollständig 5 M; geb. etwa 6 M.

Wir bitten die 2. Hälfte nur fest als Fortsetzung, das vollständige Werk als Neuigkeit zu verlangen.

Ferner wird in ca. 10 Tagen vollendet:

## Kommentar

zum

## Deutschen Arzneibuch.

Von

Dr. Bruno Hirsch u. Dr. Alfred Schneider.

Preis geh. 13 M;

in schönem Lederband 15 M 50 S;

Einbanddecken 1 M 50 S.

Wir bitten zu verlangen und das als vorzüglich bekannte und schön ausgestattete Werk den Apothekern u. s. w., welche sich nicht an der Lieferungs Ausgabe beteiligt haben, vorzulegen.

Göttingen.

Vandenhoeck & Ruprecht.

[12228] Infolge starker Nachfrage nach der in unserm Verlage bereits in 8. Aufl. erschienenen **Drehb. Sternkarte, Ausg. A.** 1 M 25 S ord., ist unser Vorrat gänzlich vergriffen, und können wir erst in 14 Tagen wieder liefern.

Frankfurt a/M. Deutsche Lehrmittel-Anstalt Franz Heinr. Klotz.

[12339] Zum Semesterwechsel empfehle ich erneuter Verwendung:

## Deutsche Schulflora.

Zum Gebrauch in höheren Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht

von

H. Cohnmann, Seminarlehrer.

In Leinwandband 3 M 60 S ord., 2 M 70 S no. u. 13/12.

Ich bitte, bei Aussicht auf Absatz zu verlangen.

Breslau.

Ferdinand Sirt.